

Musikstunde

## **Mission Musik – Charles Burneys Reisen (3/4)**

Von Jan Ritterstaedt

Sendung vom 9. April 2026

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2026

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter [www.swrkultur.de](http://www.swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR Kultur App für Android und iOS**

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Diese Ausgabe der Musikstunde dreht sich um die musikalischen Reisen des Charles Burney in Westeuropa. Heute folgen wir ihm von Flandern quer durch Deutschland bis nach Wien. Dazu begrüßt Sie ganz herzlich ihr musikalischer Reiseführer Jan Ritterstaedt.

Im Jahr 1770 hat Charles Burney Italien bereist. Seine Eindrücke hat er in einem musikalischen Tagebuch festgehalten, das er dann bald in London veröffentlicht. Das Ganze ist als Vorarbeit gedacht zu einem echten Mammutprojekt: einer allgemeinen Geschichte der Musik. Doch Burney stellt schnell fest: in Italien hat er vor allem Erkenntnisse über die Vokalmusik gewinnen können. Für die Instrumentalmusik dagegen scheint ihm der deutschsprachige Raum das geeignete Reiseziel zu sein.

Also bricht Burney am 6. Juli 1772 von London aus zu einer neuen musikalischen Reise auf. Das nordfranzösische Lille besucht er nur kurz, dann geht es weiter in das heute belgische Kortrijk in die damals österreichischen Niederlande. Von dort aus reist er weiter über Gent nach Brüssel. Im dortigen Theater erlebt er eine Inszenierung von André-Ernest-Modeste Grétrys Oper „Zémire et Azor“. Die einleitende Sinfonie dieses Werkes beschreibt er als „feurig und voll schöner Züge“.

### **Musik 3-1 Grétry: Ouvertüre zu Zémire et Azor**

André-Ernest-Modeste Grétry

Ouvertüre zu Zémire et Azor

Orchestre de Chambre de la R.T.B.

Leitung: Edgard Doneux

EMI Classics CDM 7 69702 2, LC 06646

(historische Aufnahme vom Oktober 1974 aus Brüssel)

6'46"

Von Brüssel aus reist Charles Burney weiter nach Antwerpen. Dort interessiert er sich vor allem für die Kirchenmusik. Denn, so hat er gelesen, hier in Flandern sollen die Wurzeln der Technik des Kontrapunktes liegen. Vor Ort erfährt er: ein schon etwas angegrauter Abt soll sich da auskennen. Doch dem kann er nur die stoische Behauptung entlocken, dass der Kontrapunkt einst in Frankreich erfunden sein soll. Auch wenn Burney ihn darauf hinweist, dass er selbst in Paris die Bibliotheken durchforstet und nichts dazu gefunden hat.

Ein wenig frustriert verlässt Burney Antwerpen und reist über Brüssel und Lüttich weiter nach Deutschland. Seine erste Station ist Aachen, dann fährt er weiter an den Rhein nach Köln. Die Orgel des noch unfertigen Doms beeindruckt ihn offenbar mehr als das Gebäude selbst. Seine nächste Station ist Bonn, wo der Kurfürst allerdings gerade ausgeflogen ist. Also bekommt Burney auch nicht den Tenor Johann van Beethoven zu hören mit seinem anderthalbjährigen Sohn Ludwig. Schnell reist er weiter den Rhein hinauf nach Koblenz.

Hier findet er die kurfürstliche Hofmusik in bester Ordnung vor. Allein wundert er sich, dass auf den Straßen so wenig gesungen wird, wie er das in Italien erlebt hat. Anders ist das in Frankfurt am Main. Hier gefällt ihm vor allem die Orgel der Dominikanerkirche. Was ihm bei seiner ganzen Reise nicht gefällt, ist das Betragen der Postmeister. Offenbar wurde er hier mehrmals übers Ohr gehauen. Und auch sonst lässt er kein gutes Haar an der deutschen Bevölkerung. Das wird ihm später noch einige Kritik einbringen.

Das Erste, was er bei seinem nächsten Reiseziel vernimmt, sind Pauken und Trompeten. Auf dem Paradeplatz der Residenzstadt Mannheim wird gerade aufmarschiert. Sehr positiv äußert

sich Burney über die Militärmusik dort und auch die Stadt selbst empfindet er als (Zitat) „reinlicher, schöner und regelmäßiger, als ich noch eine gesehen hatte.“ Der Kurfürst und die Kurfürstin halten sich gerade in ihrem extravaganten Schloss in Schwetzingen auf. Dem entsprechend spielt hier auch die zivile Musik.

### **Musik 3-2 J. Stamitz: Allegro aus Sinfonie G-Dur Allegro**

Johann Stamitz

Allegro aus der Sinfonie G-Dur

Concerto Köln

Teldec Classics 3984-28366-2, LC 06019

2'43"

In Charles Burneys Heimat London hatte man längst mitbekommen, dass Kurfürst Carl Theodor von der Pfalz ein besonderes Orchester unterhält. Und dessen Fähigkeiten beschreibt er in seinem musikalischen Tagebuch wie folgt:

*Ich fand wirklich alles daran, was mich der allgemeine Ruf hatte erwarten lassen. Natürlicher Weise hat ein stark besetztes Orchester grosse Kraft aber muß in Folge einer guten Discipulin seyn. Es sind wirklich mehr Solospieler und gute Komponisten in diesem, als vielleicht in irgend einem Orchester in Europa. Es ist eine Armee von Generälen, gleich geschickt einen Plan zu einer Schlacht zu entwerfen, als darin zu fechten.*

„Armee von Generälen“ – vielleicht hat sich Burney ja von den aufmarschierenden Truppen auf dem Mannheimer Paradeplatz zu diesem militärischen Bild inspirieren lassen. Laut Burney hat der langjährige Kapellmeister Johann Stamitz das Orchester von Carl Theodor zu dem gemacht, was es zu seiner Zeit gewesen ist. Das beeindruckende Crescendo und Decrescendo des ganzen Ensembles – Stamitz soll es erfunden haben. Zudem habe er die Opern-Sinfonia zu einer eigenständigen Instrumentalgattung entwickelt.

Aber Burney wäre ja nicht er selbst, wenn er nicht auch noch etwas zu kritisieren hätte: so seien die Blasinstrumente bei seiner besuchten Aufführung von Anfang an zu hoch intoniert gewesen. Nun ja, auch Generäle sind ja schließlich nur Menschen.

Die SWR Kultur Musikstunde heftet sich in dieser Ausgabe an die Fersen des britischen Musikschriftstellers Charles Burney und seinen Reisen durch Europa.

Von Schwetzingen mit seinem wunderschönen Schloss geht es für ihn weiter an den württembergischen Hof in Ludwigsburg. Hier erinnert er sich an Niccolò Jommelli, der lange Kapellmeister dort gewesen ist und den er während seiner Italienreise in Neapel besucht hat. In Ludwigsburg trifft er auch auf den (Zitat) „ersten wahren grossen Flügelspieler, den ich bisher in Deutschland angetroffen hatte“. Gemeint ist der Dichter, Organist und Komponist Christian Friedrich Daniel Schubart.

### **Musik 3-3 Schubart: Ans Klavier**

Christian Friedrich Daniel Schubart

Ans Klavier

Sarah Wegener, Sopran

Tobias Koch, Pianoforte

cpo 555 483-2, LC 08492

4'06"

Einen ganzen Tag verbringt Charles Burney mit Schubart in Ludwigsburg. Er schreibt in seinem musikalischen Tagebuch, dass er hier den ersten Menschen in Deutschland kennengelernt hat, der den Zweck und das Ziel seiner Reise wirklich verstanden hat.

Burneys nächstes Ziel ist eigentlich die österreichische Hauptstadt Wien. Doch statt direkt über Ulm und die Donau dorthin zu reisen, reizen ihn noch zwei bayerische Städte: Augsburg und München. In der Fuggerstadt findet er allerdings ein für seinen Geschmack eher dürftiges Musikleben vor. Dafür trifft er sich dort mit einem Schüler von Carl Philipp Emanuel Bach: Johann Gottfried Seyfert heißt der Mann. Leider findet Burney erst spät heraus, dass er aktuell nicht in der Stadt ist, nachdem er fast einen Tag lang vergeblich in Augsburg nach seinem Haus gesucht hat.

Generell ist mir aufgefallen: im Tagebuch seiner Deutschlandreise schreibt Burney mehr über die Umstände seiner Reise als noch bei seiner Italien-Tour. Das liegt wahrscheinlich daran, dass er nun weiß: dieses Tagebuch werde ich auf jeden Fall veröffentlichen. Dem entsprechend möchte er seine Leserinnen und Leser mehr unterhalten. Denn das Tagebuch seiner musikalischen Reise richtet sich nicht ausschließlich an ein Fachpublikum, sondern vielmehr an die breite Schicht des gebildeten Londoner Bürgertums.

Von Augsburg geht seine Reise weiter nach München. Hier erhofft er sich einige neue Erkenntnisse über das aktuelle und das vergangene Musikleben der Stadt. Am 16. August 1772 trifft er in der bayerischen Hauptstadt ein und lernt schon bald den ersten Kastraten-Sopran der dortigen Oper kennen: Venanzio Rauzzini heißt er. Diesem Sänger wird Wolfgang Amadeus Mozart in Mailand wenige Monate später seine berühmte Motette „Exsultate, jubilate“ auf den Leib schreiben.

### **Musik 3-4 Mozart: Exsultate, jubilate KV 165**

Wolfgang Amadeus Mozart

Exsultate, jubilate (1) aus Exsultate, jubilate KV 165

Bruno de Sà, Sopran

Wrocław Baroque Orchestra

Leitung: Jarosław Thiel

Erato 5054197995422, LC 00200

4'26"

In München besucht Charles Burney gleich am ersten Tag die Oper. Das Sängerpersonal gefällt ihm durch die Bank sehr gut. Dasselbe gilt für die Bibliothek des Kurfürsten, die er am zweiten Tag aufsucht: hier wühlt er sich neugierig durch gut 20 dicke Bände aus dem 17. Jahrhundert, um weiteres Quellenmaterial für seine geplante Allgemeine Musikgeschichte abzuschreiben.

Einen besonders schönen Tag erlebt Burney im Schloss Nymphenburg. Dort trifft er nicht nur die ersten Sänger des Hofes, sondern auch die Kurfürstin und den Kurfürsten selbst. Die beiden zeigen sich sehr angetan von dem Vorhaben Burneys und laden ihn spontan zu einem kleinen Privatkonzert am Abend ein. Dort bekommt Burney nicht nur die wunderbare Stimme von Venanzio Rauzzini zu hören: der musikalische Kurfürst Max III. Joseph spielt ihm sogar persönlich auf der Gambe vor.

Besonders wichtig scheint Charles Burney auch die Bekanntschaft mit der damals berühmten Sängerin Regina Mingotti gewesen zu sein. Mit ihr führt er eine (Zitat) „feurige Unterredung“

über allerhand Themen aus der Musik und erkundigt sich über ihren eigenen Werdegang. Den schildert er dann ausführlich mit ihrer Erlaubnis im Anschluss in seinem Tagebuch. Auch das ist ein charakteristisches Merkmal seiner Aufzeichnungen: kurze biografische Skizzen ausgewählter Persönlichkeiten.

Am Abend dann hat er das Vergnügen, die von ihm so geschätzte Mingotti ganze vier Stunden lang nur vom Flügel begleitet hören zu dürfen. Burney schreibt (in der Übersetzung von Ebeling):

*Hier eben entdeckte ich ihre vorzügliche Einsichten in die Singekunst. Sie ist ausser aller Übung, und hasset hier die Musik, wie sie sagt, weil sie selten gut accompagnirt wird, oder gute Zuhörer finden; indessen ist ihre Stimme itzt viel besser, als damals, da sie das Letzmal in England war.*

Soweit Charles Burney. Regina Mingotti hat damals nicht nur mit ihren Auftritten als Sängerin in London für Furore gesorgt, sie gilt auch als erster weiblicher Impresario des King's Theatre in London. Zahlreiche Opern etwa von Johann Adolph Hasse hat sie mit uraufgeführt. Darunter auch „Attilio Regolo“ im Jahr 1750 in Dresden.

### **Musik 3-5 Hasse: Aria di Publio aus Attilio Regolo**

Johann Adolph Hasse

Aria di Publio aus Attilio Regolo

Sibylla Rubens, Sopran

Cappella Sagittariana Dresden

Leitung: Frieder Bernius

Profil edition günter hänssler PH07035, LC 13287

5'57"

Tief beeindruckt von den vielen Begegnungen und vom reichhaltigen Musikleben der Stadt verlässt Charles Burney München mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Sein nächstes großes Ziel lautet Wien, damals in den 1770-er Jahren bereits die Hauptstadt der Musik in Europa. Doch die Fahrt dorthin entpuppt sich als der wohl anstrengendste Teil seiner musikalischen Reise. Burney entschließt sich für den damals schnellsten Weg: über den Fluss Isar zur Donau und dann weiter nach Wien.

Burney reist auf einem Floß aus Holz, wo man ihm eine „kleine Hütte“, wie er das nennt, daraufgesetzt hat. In der verbringt er nun mehrere Wochen. Schon eine der ersten Nächte auf dem Wasser wird für ihn und vor allem seine Gesundheit zur Herausforderung: ein Gewitter geht nieder und dem Reisenden gelingt es kaum, das winzige Fenster seiner Hütte abzudichten. Kurzum: Burney wird klitschnass. Dazu ändert sich das Wetter nun von schwül-warm auf nasskalt: eine kräftige Erkältung ist vorprogrammiert.

Burney zeichnet ein ziemlich negatives Bild von der bayerischen Landschaft und den Menschen dort: überall meint er Armut und Hunger zu erblicken. Er schreibt, dass es schwierig gewesen sei, überhaupt etwas Essbares an Land aufzutreiben. Nach einigen Tagen anstrengender Fahrt auf der Donau erreicht das Floß schließlich Passau. Diese Stadt gefällt Burney sehr gut: er bewundert vor allem die große Orgel im Dom. Es ist allerdings noch nicht das gigantische Instrument, was dort heute seinen Platz hat.

Nach kurzem Aufenthalt und Zollkontrolle geht es für Burney in seiner notdürftig abgedichteten Hütte auf dem Floß weiter die Donau hinunter in Richtung Wien. Nach einem kurzen Zwischenstopp in Linz wird es dann richtig abenteuerlich:

*Des Sonnabends gingen wir um fünf Uhr los, wurden aber ehe wir eine Meile weiter gekommen waren, von einem heftigen Nebel aufgehalten, der es wegen der vielen Felsen, Klippen und Inseln gefährlich machte, weiter zu steuern. Als der zerstreuet war, erreichten wir bald darauf den Strudel, welches in einer wildern Gegend ist, als ich selbst bey meinem Übergange über die Alpen gesehen habe. Dies ist der berühmte Wasserfall und Wirbel welchen die Deutschen so sehr fürchten, daß sie sagen, hier habe der Teufel seine Wohnung.*

### **Musik 3-6 Vivaldi: Allegro aus Concerto g-Moll „La Notte“ RV 439**

Antonio Vivaldi

Allegro (4) aus dem Concerto g-Moll „La Notte“ RV 439

Apollo's Cabinet

Prima classics PRIMA036DE

2'55"

Schaurig-schön gespielt, oder? Das war ... vom Album „Musikalische Wanderlust“ des Ensembles Apollo's Cabinet. Das Ensemble hat darauf die Reise Charles Burney musikalisch sehr ansprechend nachgezeichnet finde ich.

So, nachdem sich das Wetter auf der Donau wieder beruhigt hat, geht es für Charles Burney auf seinem Floß weiter den Fluss abwärts bis in die österreichische Hauptstadt Wien. Gleich fallen ihm die engen Gassen der Stadt auf, aber auch die prächtigen Gebäude. Und dann noch eine besondere Erkenntnis: hier geht man nicht zum Einkaufen in ein Geschäft, sondern das Geschäft kommt zu einem. Offenbar hat es damals in Wien eine Menge fahrender Händler und Krämer gegeben.

Am Abend des ersten Tages geht es für Burney erst einmal ins Theater. Eher zufällig erwischt er gleich ein damals brandneues deutsches Trauerspiel: Emilia Galotti von Gotthold Ephraim Lessing. Das Stück gefällt ihm, aber mit der deutschen Sprache tut er sich eher schwer. Erstaunlich, dass Burney dieser Aufführung in vielen Details gleich mehrere Seiten seines Tagebuches widmet. Am nächsten Tag steht der Stephansdom auf dem Programm mit einer gesungenen Messe. Die Musik gefällt ihm, die Orgel aber soll sehr verstimmt gewesen zu sein.

Das erste Highlight seines Wien-Besuchs wird dann seine Begegnung mit dem berühmten Librettisten und Dichter Metastasio. Burneys Eindruck:

*Sein ganzes Leben ist eben so sanft hinfließend als seine Schriften. Seine häusliche Ordnung geht pünktlich nach der Uhr und Glockenschlag, wovon er nicht abweicht. Seit den letzten dreissig Jahren hat er nicht ausser Haus gegessen; er läßt sich sehr schwer sprechen, und ist so wenig für neue Personen als neue Dinge. Nur mit drey oder vier Personen hält er einen vertrauten Umgang [...].*

Das klingt für mich nach einem klassischen Eigenbrötler, ein Nerd, wie meine Kinder dazu sagen würden. Burney schreibt weiter:

*Wenn man ihn mit Höflichkeit anhört, so spricht er ganz frey und angenehm fort; wird ihm aber widersprochen, so schweigt er augenblicklich stille. Er hat zu viele Lebensart, und ist zu bequem zum Disputiren.*

Also fängt Charles Burney gar nicht erst damit an. Metastasio und der Komponist Johann Adolph Hasse formen damals in Wien eine Partei der musikalischen Ästhetik. Die andere repräsentieren vor allem der Dichter Calzabigi und der Komponist Christoph Willibald Gluck.

**Musik 3-7 Gluck: Non vi turbate, no aus Alceste**

Christoph Willibald Gluck

Arie Non vi turbate, no (Alceste) aus Alceste

Teresa Ringholz, Alceste

Drottningholm Theatre Orchestra

Leitung: Arnold Östman

Naxos 8.660066-68, LC 05537

3'02"

So klingt der musikalische Fortschritt in der Oper Anno 1772: das war ...

Charles Burney besucht Christoph Willibald Gluck in seinem Haus am Stadtrand von Wien. Dort wird er von dessen 13-jähriger Nichte begrüßt, die Burney einige Auszüge aus der Oper „Alceste“ vorsingt. Das beeindruckt den Engländer, denn man versichert ihm: die junge Dame hat erst seit zwei Jahren Gesangsunterricht. Danach unterhält ihn dann Glucks Frau mit ihrem Gesang.

Gluck selbst erklärt Burney ausführlich seine neue Herangehensweise an die Oper: klare Charakterisierung der Figuren, keine überflüssigen Wiederholungen und ein natürlicher melodischer Fluss. Damit liegt Gluck auf derselben Linie wie Burney. Ausführlich zitiert er den Komponisten und das Konzept seiner so genannten „Reformoper“ in seinem musikalischen Tagebuch.

Der nächste Tag steht dann wieder ganz im Zeichen von Burneys musikhistorischen Studien. Dazu besucht er die Wiener öffentliche Bibliothek mit ihrem reichen Schatz an alten Handschriften. Der nächste Morgen gehört dann dem Vertreter der anderen Wiener Opern-Partei: Johann Adolph Hasse. Burney schreibt:

*er ist lang von Person und fast ein wenig dick von Körper, man siehls ihm aber noch an, daß er in seiner Jugend von dauerhafter Gesundheit und angenehmer Figur gewesen seyn muss. Aus seinen Blicken und Betragen leuchtet viel Edelmut und gutes Herz hervor.*

So charakterisiert Burney Hasse in seinem musikalischen Tagebuch. Ihm fallen auch gleich seine beiden wohlgezogenen Töchter auf. Gemeinsam mit seiner Frau Faustina, der berühmten Sängerin, verbringt Burney einen sehr angenehmen Nachmittag bei den Hasses. Leider muss er sich schnell wieder verabschieden, da er noch mit einem Wiener Diplomaten im Konzert verabredet ist. Dort wird er dann immerhin mit ein paar schönen Quartetten von Joseph Haydn entschädigt.

**Musik 3-8 Haydn: Allegro di molto aus Streichquartett Es-Dur op. 17 Nr. 3 Hob. III:27**

Joseph Haydn

Allegro di molto (4) aus dem Streichquartett Es-Dur op. 17 Nr. 3 Hob. III:27

The London Haydn Quartet

Hyperion CDA67722, LC 07533

3'53"

Joseph Haydn ist zur Zeit von Charles Burneys Besuch gerade nicht in Wien. Ihn wird er später in London allerdings noch einmal persönlich treffen.

Sehr ausführlich schreibt Charles Burney über seinen Aufenthalt in Wien in seinem Tagebuch einer musikalischen Reise, erwähnt mehrere Treffen mit Gluck, Hasse und Metastasio, trifft zahlreiche Musikerinnen und Musiker, besucht private und öffentliche Konzerte, Operaufführungen, Schauspiele und hört jede Menge Kirchenmusik. Für ihn ist Wien das was es für uns heute immer ist: die europäische Musikstadt.

In der nächsten Folge der SWR Kultur Musikstunde reisen wir dann mit Charles Burney noch ein bisschen weiter über den europäischen Kontinent: über Prag und Dresden geht es nach Berlin und von dort nach Hamburg und über die Niederlande zurück nach London. Und dann erfahren Sie auch, wie es um Burneys „General History of Music“ bestellt ist. Die ist schließlich der Hauptzweck seiner musikalischen Reisen durch Europa.

Bis zur nächsten Folge verabschiedet sich und dankt fürs Zuhören Jan Ritterstaedt.

### **Musik 3-9 Burney: Sonate für Klavier vierhändig**

Charles Burney

Rondo-Andantino (2) aus der Sonate für Klavier vierhändig F-Dur Nr. 4 aus Buch II

Anna Clemente & Suzanna Piolanti, Klavier vierhändig

Brilliant classics 95447, LC 09421

1'02''